



Universitätsbibliothek Paderborn

Utile Cum Dulci, Das ist: Anmuthige Hundert Historien

In welchem Die Nutzbarkeit der wahren Klugheit eines Christlichen Lebens und Sitten-Lehr/mit der Süßigkeit der Sinn-reichsten Geschichte und scharpffsinnigsten Sprüche/ auf eine sehr angenehme und nützliche Weiß vermischet seynd

Casalicchio, Carlo

Augsburg, Im Jahr Christi 1706

47. Die böse Gelegenheit/ und liederliche Gesellschafften soll man allzeit fliehen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47900](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47900)

Was wir zuvor gesagt haben / wird durch folgende History noch besser bekräftiget: Ein Bauersmann wolte einen lebendigen Fuchsen seinem Lands-Fürsten / so ein grosser Liebhaber der Jägerey ware / verehren / kame darmit nachher Hof / und begehrte demütiglich Audienz. Die Trabanten und Leib-Guardi wolten den armen Tropffen keines Wegs (wie es fast bey allen Höfen die grösste Klag ist) anmelden / er verspreche ihnen dann zuvor das Trinckgeld / so er von dem liebreichen Fürsten bekommen würde / mit ihnen zu theilen. Der arme Tropff verspricht alles / was sie verlangten / wurde darauff angemeldet / und zur Audienz beruffen. Er verehrte dem Fürsten den Fuchsen / welchen der Fürst als ein absonderlicher Liebhaber / mit Danck annahm / und liesse den Bauern / aus seiner angebohrnen Freygebigkeit / mit hundert Ducaten beschencken. Auff welches der Bauer / nach gesagter höchster Danckagung / sich auff die Knye vor den Fürsten niedergeworffen / mit demütigster Bitt / er wolle ihme / neben dieser so grossen unverdienten Schenckung / auch hundert Streich geben lassen. Der Fürst verwun-

derte sich über dieses Begehren / und wolte dessen die Ursach wissen / deme der Bauer / nach erhaltener Licenz zu reden / die völlige Sach erzehlet. Als ich / sagte er / Durchleuchtigster Fürst / mit dem Fuchsen zu Jhro Durchleucht zu kommen begehrte / haben mich die Trabanten und Leib-Guardi nicht wollen anmelden / ehe / und zuvor ich das Trinckgeld mit ihnen zu theilen versprochen hab. Und weil ich solches gezwungener Weis hab müssen eingehen / so bin ich gar wohl zufrieden / daß man mir 50. Streich gebe / damit sie auch / unserm Pactt gemäß / neben denen 50. Ducaten / zugleich 50. Streich bekommen. Als der Fürst solchen Pactt seiner Bedienten vernommen / sagte er: Wohl an / dein Begehren soll erfüllet / und der gemachte Pactt auff das genaueste gehalten werden / du solst die hundert Ducaten allein behalten / sie aber für dismahl mit denen hundert Streichen verlieb nehmen. Beruffte darauf seine Hofmeister / befahle dem Bauern hundert Ducaten in Specie auffzuzehlen / denen Trabanten aber und Leib-Guarde hundert wohl gemessene Streich durch den Marschall geben zu lassen.

Die XLVII. Sinnreiche History.

Die böse Gelegenheit / und liederliche Gesellschaften soll man allzeit fliehen.



Je böse Gesellschaft ist zu allen Zeiten von allen / so wohl Gottseligen / als gelehrten verständigen Männern im

Neuen und Alten Testament für suspect gehalten / und verboten worden; Massen nach Zeugnuß Göttlicher Schrift der Königliche Prophet David selbst bezeugt /

get/ Pl. 17. daß kein grössere Krafft/ noch tauglicheres Mittel seye/ einen Menschen auff seine Seiten zu bringen/ als eben die Gesellschaft/ indem er sagt: Cum Sancto sanctus eris, & cum perverso perverteris, wird einer mit einem Frommen/ Gottseligen Gesellschaft pflegen/wird er auch nach und nach fromm/ und Gottsförchtig werden/ wann aber im Gegenspiel der Fromme mit dem Gottlosen viel umgehret/ ihm Gehör gibt/ so wird er gewißlich/ so fromm er auch immer gewesen seye/ durch solche Gelegenheit verführet werden; Derentwegen solche Gesellschaft von jederman billich solle geflohen werden/ absonderlich aber haben in diesem Fall die Ehe-Männer achtung zu geben/ daß sie ihren Weibern dergleichen Gesellschaften nicht allein verbiethen/ sondern auch alle Gelegenheit/ zu solchen zu kommen/ abschneiden/ damit es ihnen nicht ergehe/ wie in folgender History zu sehen.

Ein frommer Gottseliger Jüngling begabe sich in den Ehestand mit einer Gottseligen frommen Jungfrau/ beyde waren so wohl an der Frommkeit/ Namen und Stammen/ als an denen Mitteln/ Alter und Humor einander ganz gleich/ diese lebten mit einander in solcher Liebe/ Fried und Einigkeit/ daß sich jederman darüber verwunderte. Der Böse/ als ein abgesagter Feind des Friedens/ Liebe und Einigkeit/ beflisse sich auff alle Weiß/ in diesem Gottseligen Ehestand Zwytacht und Uneinigkeit anzustiften/ kunte aber mit aller seiner Macht/ Mühe und Arbeit in vielen Jahren nichts ausrichten/ er gieng mit seinen Gefellen zu rath/ brauchte alle teuflische Arglistigkeit wider diese beyde fromme friedsame Eheleut/ aber alles um-

sonst/ verlohre derowegen alle Hoffnung/ und wuste nicht mehr/ was er anfangen sollte. Endlich fallte ihm das letzte Mittel ein/ begabe sich zu einer alten Fettel/ erzählte ihr die Sach/ und batte sie um Rath/ wie er doch diese zwey friedsame Eheleut möchte in Uneinigkeit bringen? Ich hab/ sprach er/ schon viel Jahr/ Tag und Nacht frühe und spat alle erdenkliche Mittel angewendet/ aber allzeit mit meinem Schaden/ und leyder/ nicht das mindiste ausrichten können. Du mußt mir wohl/ sagte das alte Weib/ ein lausiger/ barmherziger Teuffel seyn/ wann du mit aller deiner Macht in so vielen Jahren dasjenige nicht zu wegen gebracht/ welches ich mir gar leicht in wenig Tagen zu thun getraue/ wofern du mich mit einem Recompens befriedigen wirst; Der arme Teuffel ware voller Freuden/ und versprache ihr goldene Berg/ diese aber verlangte nicht mehr/ als ein einziges paar Schuhe/ welche ihr der Teuffel gar gern/ und was sie sonst verlangen möchte/ zu geben versprochen; Sie begabe sich darauff zu dieser Gottseligen frommen Frau/ grüßte sie ganz freundlich/ und gabe sich für eine gute Bekandte aus/ sprechend: Mein liebste goldene Frau! Ich erfreue mich von Herzen/ daß ich heutiges Tags die lang erwünschte Gelegenheit gehabt/ sie zu sehen/ und zu saluciren/ die Frau muß wissen/ daß ich ihr liebste Frau Mutter (Gott gnade ihrer Seel) gar wohl gekennet/ ja bin zugegen gewesen/ wie die Frau gebohren/ bey der Tauff/ bey dem Wahl/ zc. Ach/ wie oft hab ich sie auff meinen Armen getragen/ wie viel süße Käß hab ich ihr in der Kindheit gegeben! Ach/ wann die Frau Mutter noch lebte/ da würde mein hoch-

gehr

geehrte Frau hören/und sehen/wie hoch sie mich geliebet hat/wie viel sie auff mich gehalten! Nun erfreue ich mich von Grund meines Herzens / daß mein hochgeehrte Frau einen so trefflichen Heurath/ einen so schönen/reichen/Adelichen Herrn zur Ehe bekommen / über alles aber / daß sie mit einander in so grosser Liebe/ Fried und Einigkeit leben/ so ich wünsche/ in ihnen allzeit mehr und mehr zuzunehmen; Sange darauß an zu seuffzen/ zu weinen/ und sich zu stellen/als wolte sie in Ohnmacht fallen: Die Frau erschrocke/fragte/was ihr wäre? Warum sie weine / und sich so betrübt stellte? Ach/ liebste Frau/ sagte sie/ es ist mir Gott Lob nichts/weine auch nicht wegen meiner/sondern euer Elend/wegen der grossen Liebe / so ich zu euch trage/ treibt mir die Zähne auß meinen Augen/indeme ich leyden muß sehen/ daß ein so junge/waekere/ fromme/ Adelige Frau/ welche wegen ihrer grossen Tugenden / Verstand/ und Adelichen Herkommen in größten Ehren solte gehalten werden / von einem meynedigen Mann also verunehret wird! Ach/liebste Frau/verzeiget mir es/ die Lieb zwinget mich zu reden! Euer Herz ist der Frau nicht getreu/er practiciret täglich ein gewiss Weibs-Bild / die ich gar wohl kenne/ aber nicht gern offenbahre/weilten die Sach noch in Geheim ist / und jene von allen für ein fromme ehliche Matron gehalten wird. Dieses hab ich meiner liebsten Frauen in höchster Geheim vertragen wollen/damit sie ihrem Mann diese verfluchte Gelegenheit abschneiden/und alles widerum in alten Stand bringen möge/ darum halte die Frau dieses in ihrem Herzen verborgen/sie lasse sich auch nicht das mindiste mercken/als wüßte sie etwas

von der Sach/ sie folge meinem getreuen Rath/ so will ich ihr ein bewehrtes Mittel anvertrauen/durch welches ihr Herr kein andere mehr/ als sie/ wird lieben können. Die gute Frau gabe der alten Fettel völligen Glauben/wurde sehr bestärket/ batte um die Liebe willen/so sie gegen ihrer Mutter getragen/ sie wolle sich ihrer annehmen/ mit Rath und That an die Hand gehen. Als die alte Hur gesehen/ daß diese Fromme schon gefangen/sagte sie weiter: Damit diese Sach in höchster Geheim gehalten werde / auch euer Herr nichts mercken könne / so erzeige sich die Frau lustig und frölich/sie erweise ihm auch grössere Liebs-Zeichen/als zuvor gesehehen/alsdann in der Nacht/ wann er im besten Schlass ist/ gebe die Frau achtung / so wird sie an seinem Hals / nechst bey dem Knöpfel ein Härlein finden/ dasselbige schneide sie mit einem Scheermesser hinweg/ über welches so ich meinen Segen werd gesprochen haben/wird er niemand mehr/ als sie/ lieben mögen. Die junge närrische Frau bedanckte sich gegen der alten Fettel / und versprache alles auff's genaueste zu oberviren.

Noch am selbigen Tag gieng die alte Fettel zu dem Herrn/ spielte die vorige Tragödi/und beredete denselben/ eben auff solche Weis/ wie sie zuvor die gute Frau angeführet/ sie wuste ihre verfluchte falsche Neden dergestalten zu bemänteln/ daß der gute Herr nicht wuste / was er glauben oder nicht glauben solte/absonderlich/weilten er an seiner Frau nicht das mindiste bißhero verspüret hatte. Die alte Fettel schürte immer mehr und mehr zu / sprechend: Liebster Herr/wisset/daß euer Frau nicht allein euch verachtet / und andere

Ruhler mehr liebet / sondern sie ist auch gänglich entschlossen/ euch diese Nacht die Gurgel abzuschneiden/ so fern er aber meinen getreuen Worten nicht wird glauben/ soll er es gewiß noch diese Nacht mit der Haut bezahlen müssen; darum folge er meinem Rath: So bald sie beyde zu Nachts ins Beth kommen/thue er dergleichen/ als ob er schlafte/ so bald sich aber sein Frau wird rühren/ stehe er auff/ und suche/ so wird er das Scheermesser/ schon gericht/bey ihr finden/ und alsdann erst erkennen / wie liebeich ich ihn gewarnet. Der Herz glaubte gleichfalls dem alten Weib / und weil es um die Mittagzeit war/ gieng er nacher Haus / setzte sich sammt seiner Frauen zu Tisch/ beyde erzigten sich freundlich/ als wie zuvor/ keines lieffe sich nicht das mindiste mercken/ was es von der Alten verstanden. Nach dem Essen setzte sich der Herz/ seiner Gewohnheit nach/ in einen Sessel zu ruhen/ stellte sich/ als schlafte er/ die Frau/ aus lauter Begierd ihren Herrn von der vermeyneten bösen Gemeinschaft abzuhalten/ kunte des Nachts nicht erwarten / und weil sie vermeynte / er seye im würcklichen Schlaf/ nahm sie das Scheermesser / gieng ganz still hinzu/ in willens/ ihme das von der alten Fettel obiger massen angedeutete Hartzlein abzuschneiden/ aber/ O grausame That! der Herr / welcher den Schlaf nur verstellte / als er solches ersehen/ stunde als bald von dem Sessel auff / nahm der Frauen das Scheermesser aus der Hand/ und schnitte ihr in der Surt die Gurgel ab.

So bald solches geschehen/ begab sich der Teuffel voller Freuden zu der alten Fettel / so bey einem tieffen Graben ihre Hader wuschte/ erzählte ihr den glücklichen

Ausgang/ und bedanckte sich auff allen beste / als er kunte / wegen der gehaltenen Mühe und Arbeit; was ich da gerhan/ sprach die Fettel/ das ist geschehen/ wie ich versprochen/ nach deinem Verlangen/ jezund aber verlange ich auch/ was du mir versprochen hast/nemlich die Schuh/so ich wohl verdienet hab/hast du aber sonsten in dergleichen oder anderen grösseren wichtigeren Geschäften meiner Hülff vornehmlich/ habe das völlige Vertrauen/ so wirst du Wunder sehen/ was meine List vermögen; Jetzt aber gib mir die Schuh; Gang gern/ antwortet der Teuffel/ will ich die dieselbige geben/ weilen ich aber siehe/dass dein Bosheit viel grösser ist/als die Meynige/und aller meiner höllischen Mit-Consorten/ so bitte ich dich/ du wollest alldorten verbleiben/ und mir nicht an die Seiten kommen/dann ich fürchte/du möchtest mich sammt den Meynigen aus unfertem Reich vertreiben/ nahm darauff eine lange Stangen / band die Schuh an den Spiz derselben/ und reichte ihrs über den Graben hinüber/ und lauflte alsdann/ wie der Wind/ der Höllen zu/ damit er von dieser alten Fettel nicht auch betrogen wurde.

Was sich da in dieser History hat zugetragen/das geschicht heutiges Tags (wie wir es mit Augen sehen/und viel Historien solches bekräftigen) nur gar zu oft/ und öfters / als man es glauben kunte / die Bosheit ist so hoch gestiegen/ dass gleichsam kein Mensch mehr vor derselben sicher stehet/ein Befreundter wirffet sich auff wider den andern/ein Kind wider die Eltern/ die Eltern wider die Kinder/ ein Bruder wider den andern/ein Schwester wider die andere/die Oberen wider die Unterthanen/ die

die Unterthanen wider ihr Obrigkeit / und also fortan / und zwar dergestalt / daß man jeziger Zeit unter denen Menschen grössere List und Betrug findet und erfahret / als die leydige Teuffel selbst mit aller ihrer Bosheit erdencken mögen.

Der Eifer der Ehre Gottes / die Christliche Tugend / absonderlich aber die Liebe des Nächsten ist gleichsam ganz erschollen / indem uns doch Christus selber solche so ernstlich anbefohlen / so tieff eingedruckt / und durch die Göttliche Heilige Schrift / bey Joan. 13. anmahnen lassen / daß / so fern wir seine Diener und Rechtgläubige seyn wollen / vor allen andern die Werck der Liebe gegen dem Nächsten üben sollen: *In hoc cognoscent omnes, quod Discipuli mei estis, si dilectionem habueritis ad invicem.* In diesem / sagt Christus / wird jedermann erkennen / daß ihr meine Jünger seyt / wann ihr die Lieb untereinander haben werdet. Dieses unange sehen / seynd der mehrere Theil der Men-

schen von den Wollüsten ganz verblendet / so weit in der Bosheit gestiegen / daß sie nicht allein diese Göttliche Lehr nicht annehmen / viel weniger nachfolgen / sondern dieselbige verachten / und lieber Jünger des leydigen Sathans / als Christi Jesu seyn wollen / wie solches die tägliche Erfahrung mehr dann genugsam beweiset; Sintemahlen einer den ander / anstatt der Christlichen Liebe / nur mehr zu verfolgen / und ins Verderben zu stürzen suchet / als der böse Feind selbst immer thun könnte.

Darum dann / O liebreicher Gott / erbarme dich über das armselige Menschliche Geschlecht / dessen verfluchte List und Betrug die Bosheit der leydigen Teuffeln selbst übertrifft: *Et Spiritum tuae Charitatis nobis benignus infunde, und verleih uns alle den Geist und die Gnad deiner Göttlichen Liebe / auff daß unsere Herzen und Gemüther / semper sint tua pietate concordēs, allzeit in deiner Gnad einig verbleiben.*



Die XLVIII. Sinnreiche History.

Was für grosse Lieb und Prudenz bey einem Seel-
Sorger erfordert werde.

So wie in der Kirchen Gottes kein Sach einer grössern Importanz / und denen armen durch das unschuldige vergossene Blut Christi Jesu erkauften Seelen nächstehers und erspriehlichers Werck ist / als das Recht hören /

also ist auch kein Ambt / welches mit grösserer Liebe / Prudenz / Verstand / und Wissenschaft sollte verrichtet werden / als eben dieses / im wiederigen Fall wird man das Ziel und End dieses Heil. Sacraments niemahlen erreichen können / wann solches aber mit rechter Liebe / auffrichtiger Meynung /